

Nach dem Tod seiner Frau zog der Witwer Roth zu seiner Tochter Maria Franziska nach Gelchsheim auf dem Grenzrain zwischen Ochsenfurter und Gollachgau; sie war dort mit einem Deutschordens-Amtmann Agricola verheiratet. In Gelchsheim hat der alte Roth noch die Wallfahrtskapelle zum geißelten Heiland an der Baldersheimer Straße errichtet und ist vor 240 Jahren, am 7. März 1758, verstorben. Ein Gedenkstein in der Gelchsheimer Kirche erinnert an ihn.

Zwischen Rhein und Regnitz hat Franz Joseph Roth stuckiert, geformt, gebaut: Kirchen, Kapellen, Pfarrhäuser, Amtshäuser, Rathäuser, Schulen, Orangerien, Gasthöfe. Seinen Bauten, Plastiken und Stukkaturen begegnen wir in Absberg, Bronnbach, wo er den Josephssaal stuckierte sowie den Klostergarten entwarf und mit Plastiken bestückte, in Clemenswerth und Ellingen, das ihm weitgehend sein barock geschlossenes Stadtbild verdankt, in Ellwangen, Frankfurt am Main, Gundelsheim, Mainz, Reimlingen, Wolframs-Eschenbach. Und für Wemming im Ries hat er den entzückend lichten Bau der Wall-

fahrtskapelle Maria Brünlein entworfen, um Gotteslohn, als Dank für seine Genesung nach schwerer Krankheit.

Daß der Bauherrenpreis der Stadt Bad Merzheim den Namen Franz Joseph Roth trägt, knüpft an dessen private Architektentätigkeit im Umfeld der öffentlichen Bauaufträge an. In der Burgstraße erinnert an ihn nicht nur das eigene Anwesen, das Daiker-Haus; auch das Haus Nr. 15, Deil-Kurz, sowie in der Mühlwehrstraße Nr. 18, Fink und im Pfarrgang Haus Nr. 2, für einen Ordenskanzler mit dem federkielkrakeligen Namen Tautphoeus, tragen seine Handschrift.

Mit Franz Joseph Roth wehte die erste Brise Rokoko an Tauber und Rezat. Man hat dem eleganten Stukkateur und geistreichen Baumeister ein sprühendes Temperament, einen geschmeidig einnehmenden Briefstil, ein bis hin zum Leichtsinn gesteigertes lebenslustiges Wesen nachgesagt. Dabei fällt einem unwillkürlich der Name Mozart ein. Etwas mehr Mozart oder Franz Joseph Roth täte unserem Bauwesen gut.

*Gudrun Vollmuth*

## Adam Scharrer (1889 – 1948)

Am 2. März 1998 jährt sich der Todestag des Schriftstellers Adam Scharrer zum 50. Mal. In Schwerin ereilte ihn 1948 der Herztod nach einer hitzigen Auseinandersetzung mit Ehm Welk über „Ricarda Huch und den Realismus in der Literatur“. Schwerin war die letzte Station des abenteuerlichen „Wanderweg“ des mittelfränkischen Hirtensohns, der seine ländliche Herkunft als Quelle seines Schreibens heranzog.

Am 13. Juli 1889 wurde Adam Scharrer in Kleinschwarzenlohe (heute ein Ortsteil von Wendelstein) geboren. Ca. 1893 übersiedelte die Familie nach Speikern (heute Ortsteil von Neunkirchen a. Sand). Der Vater tritt dort die Stelle des Gemeindegirten an. Bald nach

der Geburt eines weiteren Kindes stirbt 1894 die Mutter Scharrers, der Vater heiratet daraufhin die Schwester der 1. Ehefrau, aus dieser Ehe gehen in den Jahren 1894 – 1914 15 Kinder hervor.

Adam Scharrer muß täglich nach der Schule (1895 – 1903 in der evangelischen Schule in Ottensoos) Gänse hüten. Er schreibt über diese Zeit:

„Von meinem fünften bis zu meinem zwölften Lebensjahr verbrachte ich die meiste Zeit auf dem Anger. Kühe und Gänse waren meine Gesellschaft. Sie konnten sich raufen und necken und lieben und Verschwörungen anzetteln, wie sie heimlich ausdrücken könn-



ten, um die Felder zu plündern. Ich war fast immer allein. Ob die Sonne schien und die Grillen zirpten, die Vögel sangen oder ob es regnete, gewitterte oder der kalte Herbstwind an meinen dünnen Kleidern zauste: Immer war diese schreckliche Einsamkeit um mich.“

„Lange vor Schulentlassung war mein Plan für mein späteres Leben fertig: fort von hier, hinaus in die Welt! Dieser feste Vorsatz erleichterte es mir, die Lehrzeit als Schlosser zu ertragen, sie wäre sonst nicht zu ertragen gewesen. Viel Arbeit, wenig Essen, immer den Mißhandlungen von Meister und Gesellen ausgesetzt. Am selben Tag, an dem ich die Gesellenprüfung bestand, setzte ich denn meinen Plan in die Tat um. Die nächsten zehn Jahre wurde die Landstraße meine Heimat.“

Scharrer wanderte durch ganz Deutschland, Österreich und durch die Schweiz, unterbrochen von wechselnden Arbeitsstellen (in Pirmasens, Stettin, Braunschweig, Hamburg, Dessau, Wandsbek, Kiel).

1915 heiratete er Sophie Dorothea Berlin in Hamburg. Im Januar 1916 kommt Scharrer als Artillerist an die russische Front, Ende des Jahres wird er als Rüstungsarbeiter abkommandiert und arbeitet in Essen, später in Ber-

lin. 1918 nimmt er am Streik der Berliner Munitionsarbeiter teil und tritt dem Spartakusbund bei. 1920 schließt sich Scharrer der KAPD (Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands – einer Splittergruppe der KPD) an.

Auch in den 20er Jahren arbeitet Adam Scharrer in verschiedenen Berufen (u. a. als Heizer, Mechaniker, Korrektor) in verschiedenen Städten (Ludwigshafen, Berlin). Mehrfach wird er wegen „Arbeitsmangels“ oder „schlechter Geschäftslage“ entlassen. Scharrer engagierte sich politisch im besetzten Ruhrgebiet.

1925 erscheint seine erste Erzählung „Weintrauben“ in der Monatsschrift „Der Proletarier“ (Zeitschrift der KAPD). Autobiographisch erzählt er vom Tod seiner Ehefrau, die während seines Engagements im Ruhrgebiet an einer Bauchhöhlenschwangerschaft stirbt. Eine autobiographische Skizze „Auch eine Jugend“ wird im Band „Das Vier-Männer-Buch“ abgedruckt.

1930, Scharrer ist bereits 41 Jahre alt, erscheint „VATERLANDSLOSE GESELLEN. DAS ERSTE KRIEGSBUCH EINES ARBEITERS“ – ein Antikriegsroman.

Textauschnitt:

„Durchhalten! In allen Zeitungen schmieren erbärmliche Schufte an den Dingen vorbei, um die es geht.

„Durchhalten!“

Der Infanterist Alfred Maußner schreibt an Klaus, weil er seine Frau nicht quälen will. „Ich lag zwei Stunden in meinem Blut. Ein Schuß durch den Mund machte mir das Schreien unmöglich, aber ich hörte noch, wie einer sagte: „Laß ihn liegen, der ist fertig, deckt ihm eine Zeltbahn drüber.“ Als ich aus der Ohnmacht erwachte, war mein Tornister ausgeplündert.“

Nach allen Fronten schwimmt Ersatz, fahren Millionen in den Tod, ununterbrochen; und über den Frieden schwätzen und entscheiden die, die abends ihre Prozente zählen oder in ihren Diensten stehen. So wird niemals Friede werden! ...

*Kriegsgewinnler demonstrieren durch eiserne Uhrketten ihre vaterländische Gesinnung. Die Wissenschaft „beweist“, wie vorzüglich wertlose Surrogate für hungrende Arbeiterkinder sind, deren Väter die Kugel erwarten und deren Mütter Granaten drehen fürs Vaterland. Über der geschändeten Erde verdampft das Blut der Vaterlandsverteidiger aller Länder und wird eingefangen in klingender Münze von den Patrioten aller Länder, die sich in warmen Betten an ihre Weiber drücken. Die Hunde der oberen Zehntausend verzichten nicht auf ihre Milch und ihre Semeln. Kriegsdichter streuen Gift in die korrumpierte Presse, um die Millionen zu betäuben, deren Hunger mit den Aktien der Kriegslieferanten steigt. ...“*

Auch der Reisebericht eines Arbeiters „AUS DER ART GESCHLAGEN“, erscheint 1930, 1931 kommt „DER GROSSE BETRUG. GESCHICHTE EINER PROLETARISCHEN FAMILIE“ heraus.

Ab 1933 lebt Scharrer illegal in Berlin und wird von den Nazis steckbrieflich gesucht. Im Sommer flüchtet er in die Tschechoslowakei. Im Dezember 1933 erscheint der Roman „MAULWÜRFE. EIN DEUTSCHER BAUERNROMAN“. 1934 reist er zusammen mit Oskar Maria Graf zum 1. Allunions Schriftstellerkongreß nach Moskau und nimmt mit Graf, Ernst Toller, Balder Olden, Theodor Plivier, Albert Ehrenstein und anderen Schriftstellern an einer Studienreise durch den Süden der Sowjetunion teil.

Ab 1935 lebt Scharrer in der Ukraine, dann in Peredelkino, in der Schriftstellerkolonie bei Moskau. 1939 erscheint der Roman „FAMILIE SCHUHMAN. EIN BERLINER ROMAN“. 1941 werden die Schriftsteller nach Taschkent evakuiert, ab 1943 lebt Scharrer wieder in Peredelkino. Während der Emigrationsjahre werden viele Erzählungen über das dörfliche Leben in Franken in sowjetischen Verlagen veröffentlicht. Darin schildert Scharrer Jugenderinnerungen oder Bedrohungen durch das Naziregime. Der Roman „DER HIRT VON RAUHWEILER“ erscheint 1942, er handelt vom Leben eines fränkischen Dorfhirten vor 1900 und stellt eine Art Hommage an seinen Vater dar.

1945 kehrt Scharrer nach Deutschland zurück und läßt sich in Schwerin nieder. Anfangs arbeitet er als Dezernent in der Landesverwaltung Mecklenburg-Vorpommern. Er ist Mitbegründer des Kulturbundes in Mecklenburg und Mitglied der Landesleitung, außerdem ist er Mitglied der Landes- und Zonenvorstandes der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und Leiter der „Sektion Literatur“ im Kulturbund. 1946 erscheint der Erlebnisroman eines deutschen Arbeiters „IN JUNGEN JAHREN“, 1948 die Sammlung „DORFGESCHICHTEN EINMAL ANDERS“ und verschiedene Erzählungen.

Zitat Scharrer: „Mit zwei Koffern kehrte ich aus zwölfjährigem Exil heim, in dem einen die leiblich unumgänglich notwendigen Habseligkeiten, in dem anderen meine in der Verbannung entstandenen Bücher aus dem Leben der Menschen meiner engeren Heimat, geschrieben auf bitter erkämpften Inseln erlösender und zermürender Einsamkeit. Vergessenes und Verschüttetes floß mir aus der Rückerinnerung zu, Kindheit und Heimat wurden von neuem in mir übermächtig und lebendig. Drei dieser Bücher gab ich in Druck, und sie sind bereits erschienen, und so komme ich auch in der Heimat wieder zu Wort. Nur die Bayern kennen mich fast noch nicht.“

### Werke (Romane) von Adam Scharrer:

Vaterlandslose Gesellen, Der große Betrug, Familie Schuhmann (ein Inflationsroman), Maulwürfe (Dialoge sind in fränkischer Mundart geschrieben), Der Hirt von Rauweiler, In jungen Jahren, Dorfgeschichten einmal anders, Der Mann mit der Kugel im Rücken (Romanfragment) sowie viele Erzählungen und Aufsätze.

In der Gemeindebücherei Wendelstein wird zum 50. Todestag ein „Scharrer-Zimmer“ eingerichtet.

## Vor 50 Jahren starb Hermann Zilcher

*Der Pianist, Komponist und Dirigent begründete das Würzburger Mozartfest*

Zu den profiliertesten Persönlichkeiten des musikalischen Würzburg zählte Professor Hermann Zilcher, dessen Todestag sich am 1. Januar 1998 zum 50. Male jährte. Der 1881 in Frankfurt am Main Geborene wirkte seit 1920 am Staatlichen Konservatorium der Musik in Würzburg und war seit 1922 dessen Direktor, der sechste seit Bestehen des Instituts.

Zilcher war ein vielbegehrter Konzertpianist und ein anerkannter Komponist. Als Fünfjähriger erhielt er von seinem Vater den ersten Klavierunterricht, mit 14 Jahren gab er als Schüler des Hoch'schen Konservatoriums sein erstes Klavierkonzert mit Werken von Chopin und mit eigenen Kompositionen. Mit 19 verließ er, ausgezeichnet mit dem Mozartpreis, das Institut, ging zunächst nach Berlin und mit 24 Jahren wieder zurück in seine Geburtsstadt als Lehrer an der Musikschule. Felix Mottl rief ihn 1908 nach München an die Akademie für Tonkunst, zunächst als Lehrer für Klavier, ab 1916 auch für Komposition. In der Isarstadt entstanden eine große Anzahl seiner Orchesterwerke, Lieder, Bühnenmusiken zu Shakespeares „Wie es euch gefällt“ und für Falkenberg zu Strindbergs „Gespensersonate“. Zilchers Lebenswerk erreichte weit über 100 Kompositionen. 1919 gab es in München sogar eine eigene „Zilcher-Woche“ mit einer Reihe von Konzertveranstaltungen.

Die von ihm 1922 ins Leben gerufenen Mozartfestspiele hatten rasch internationalen Ruf, und auch am Würzburger Musik-Konservatorium sorgte der Professor für Reformen und neue Einrichtungen. Zilcher wagte sich an anspruchsvolle Werke und holte namhafte Interpreten, Dirigenten und Gäste nach Würzburg.

Der profunde Goethe-Kenner war aber auch ein vielseitiger Mensch mit einem unverwüstlichen Humor, ein Lebenskünstler



Prof. Hermann Zilcher bei einer Orchesterprobe 1942 im Kaisersaal der Würzburger Residenz. Foto: Erika Groth-Schmachtenberger (Archiv Heinz Otremba)

im wahrsten Sinne des Wortes. Die große Journalistin Margret Boveri beschrieb ihn als einen außerordentlichen Mann. Grete Gulbransson, die Frau des berühmten Zeichners und ebenfalls Journalistin, gehörte zu seinem Freundeskreis, und Olaf Gulbransson zeichnete Zilcher als Dirigenten.

Zilchers Leben und Wirken ist ein Stück Musikgeschichte. Er erhielt auch viele Auszeichnungen, so den Titel „Geheimrat“ und den Dr. h. c. der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg. Die Mozartmedaille Salzburgs, die Silberne Stadtplakette Würzburgs und der Mainfränkische Kulturpreis wurden ihm verliehen. Als „Mijnheer Harmen van Zijnen-Breughel“ war er Mitglied der Würzburger Gesellschaft der „Niederländer“ und er war ein hervorragender Zeichner.

Die ersten Nachkriegsjahre haben den großen Musiker ausgehungert, ihm tiefe Stirn- und Wangenfalten beschert. Seinen